

## Ungeahnte Schätze

Das Erscheinen der neuesten Nummer der Zeitschrift «Hinweise und Studien zum Lebenswerk von Albert Steffen» bietet nach 20 Jahren den Anlass, auf die geleistete Arbeit, in der sich ein wesentlicher Teil der Forschung der «Albert-Steffen-Stiftung» spiegelt, zurückzublicken und in kurzen Schlaglichtern auf einige besondere Beiträge in den Heften aufmerksam zu machen. Man kann erstaunt sein, dass diese Aufarbeitung des Lebens und Werkes Steffens bis heute selbst in anthroposophischen Kreisen noch wenig bekannt ist.

Heinz Matile ist – nach 25 Jahren als Vizedirektor am Historischen Museum in Bern – seit 1984 zusammen mit seiner Frau Angela Matile (geb. Zinck) in der «Albert-Steffen-Stiftung» tätig und leitet diese seit 1989. 1986 gab er der Zeitschrift, in der eigene Forschungsergebnisse und die anderer fortlaufend publiziert wurden, ein neues Profil und einen neuen Namen: «Hinweise und Studien zum Lebenswerk von Albert Steffen». <sup>1</sup> Intention des Neugriffs war, nicht nur ausgereifte, in sich abgeschlossene Arbeiten erscheinen zu lassen, sondern vermehrt auch Hinweise aus und Studien zum dichterischen und malerischen Werk Albert Steffens und vor allem auch umfangreichere Beiträge zu seiner Biographie. Darüber hinaus erhält der Leser durch kurze Berichte auch einen Einblick in die Tätigkeit der «Albert-Steffen-Stiftung».

### «Warum Künstler Furcht haben, Anthroposophen zu werden»

Steffens letzte Gespräche mit Rudolf Steiner, in denen er unter anderem den Auftrag erhielt, in einer Reihe von Aufsätzen die Frage zu bearbeiten: «Warum Künstler Furcht haben, Anthroposophen zu werden» – ein nach wie vor aktuelles Thema –, stehen im ersten Heft im Zentrum. Gerade der besondere Charakter der Tagebuchstellen lässt die damalige Atmosphäre für den Leser lebendig werden.

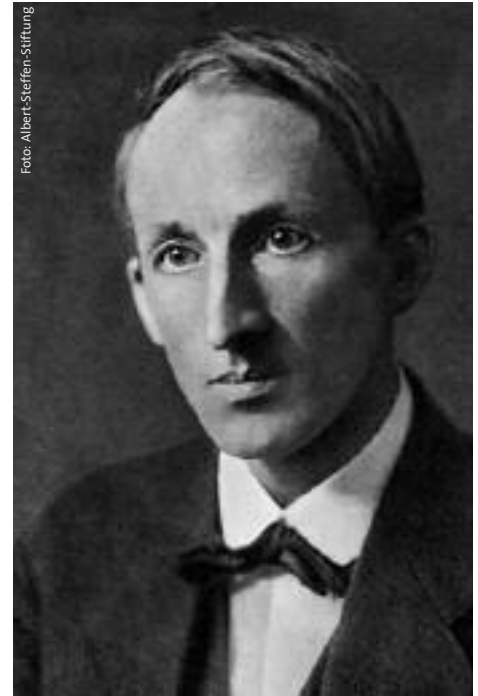
Den frühen Jahren, 1907–1909, ist ein Aufsatz von Heinz Matile über die Entstehungsgeschichte von Steffens erstem Roman, «Ott, Alois und Werelsche», und ein für Steffens Biographie wesentlicher Briefwechsel mit dem Jugendfreund Kurt Wernly gewidmet (Heft 2/3). «Ott, Alois und Werelsche» wurde 1907 beim «S.-Fischer-Verlag» in Berlin veröffentlicht und markiert den Beginn von Steffens etwa zwölfjähriger Karriere in der literarischen Welt. Äußerer Anlass für diesen Schwerpunkt war, dass die «Neue Zürcher Zeitung» den Roman 1986 vom 11. Dezember an in Fortsetzungen im Feuilleton zum Abdruck brachte. Der Briefwechsel mit dem Jugendfreund sowie einige dazugehörige Dokumente und Aufzeichnungen bedeuten einen zentralen Moment in Stef-

fens Biographie: er bezeichnet Steffens erste existenzielle Auseinandersetzung mit der Messiasidee. Die Begleitung der Krankheit und der Tod des nahen Freundes erweisen sich für Steffen als eine lebensbestimmende Erfahrung. Kurt Wernly wird in der Folge für Steffen zu einem Boten aus der geistigen Welt, der in Träumen anwesend ist und für ihn zunehmend eine Brücke über die Schwelle bauen hilft.

### Zeuge bei der Gründung der Christengemeinschaft

In seinem Aufsatz «Zu Albert Steffens Verhältnis und Beitrag zur Anthroposophie» (Heft 12/13) zeichnet Heinz Matile nach, welchen spezifischen Zugang Steffen zur Anthroposophie hatte und wie er seine eigene Arbeit innerhalb der Anthroposophischen Gesellschaft verstand. Mancher wird hier vielleicht mit Erstaunen eine Haltung bemerken, die für uns Heutige notwendig und zukunftsreich ist. Als Steffen 1910 nach dreijähriger Wartezeit Mitglied der Gesellschaft wurde, fragte er sich, was er selbst zu der neuen Geistesrichtung produktiv beizutragen habe. Er wollte nicht nur als ein Aufnehmender in die Gesellschaft eintreten – bemerkte er doch schon damals, wie Steiner unter der mangelnden praktischen Umsetzung seiner Anregungen litt. Die Haltung des schöpferischen Beitragens und später der Wille zur Weiterentwicklung der Anthroposophie waren etwas, was bei manchen Mitgliedern auf Unverständnis und Ablehnung stieß, ja von manchen auch als Hochmut ausgelegt wurde. Heinz Matile schildert in beeindruckender Weise Steffens Streben, die Anthroposophie durch eigenes Tun, mehr als durch Reden, konkret lebendig zu machen und so durch die künstlerische Arbeit die Gesellschaft zu leiten.

Einen mehr inneren Aspekt von Steffens dichterischem Schaffen, der aber zugleich untrennbar mit seinem Leben verbunden ist, charakterisiert Angela Matile in ihrem Aufsatz über Steffens Christuserleben im ätherischen Bereich. <sup>2</sup> Beginnend mit den Wurzeln dieser Fragestellung in der Biographie, erläutert sie Steffens anhand seiner Beschäftigung mit Goethe



Haltung des schöpferischen Beitragens: Albert Steffen um 1912/1914 während seiner Münchener Zeit

entwickelten, spezifischen inneren Weg: In der Betrachtung der Welt vom Sinnlichen ins Sittliche übergehend, führt ihn dieser Weg zum Erleben des Logos in Wort und Licht. Die eindrucksvolle Schilderung dieses Weges durch zahlreiche Werkstellen und Tagebuchaufzeichnungen wird von der Veröffentlichung der bewegenden Tagebuchstelle gekrönt, in der Steffen, der mit Marie Steiner und Ernst Uehli als Zeuge bei der ersten Weihehandlung im Weißen Saal des Ersten Goetheanum mit anwesend war, seine Wahrnehmungen dieser Situation beschreibt.

### Sturz des Antichrist, Wilson-Drama, Adonismythos

In Steffens Dramenschaffen zeigt sich von Anfang an ein konsequentes Einbeziehen sowohl der physischen wie auch der geistig-seelischen Realitäten, was seine Dramen auch für die Aufführung zu einer anspruchsvollen Herausforderung werden lässt. Im Ganzen geschaut finden sich zwei thematische Ausrichtungen, die sich teilweise auch ineinander verweben: Zum einen ist es die Auseinandersetzung mit dem Zeitgeschehen, welches Steffen durch die Darstellung der hinter den Tatsachen wirkenden tieferen Kräfte (Engel, Geistwesen, Dämonen) für den Zuschauer geistig transparent werden lässt und dadurch in eine neue Dimension der künstlerischen Erkenntnisgestaltung vordringt. Zum anderen lässt er im Aufgreifen mythologischer Stoffe oder herausragender Persönlichkeiten der Welt- und Mysteriengeschichte die heute noch aktuellen Bilder und Motive für den Zuschauer oder

den Leser erlebbar und in einer tieferen Schicht durchsichtig werden. Eine besondere Qualität der Hefte ist, dass die die Stücke betreffenden Tagebuchstellen mitpubliziert werden und wir so sowohl einen Einblick in die Entstehungsgeschichte als auch eine Kenntnis von Steffens Wahrnehmungen der aktuellen Zeitereignisse erhalten, in die er seine Arbeit bewusst hineingestellt hat.

Ende der 20er-Jahre wendet sich Steffen mit seinem dramatischen Schaffen mehr dem aktuellen politischen Geschehen zu; so entstehen recht dicht aufeinanderfolgend 1927 *Der Chef des Generalstabs*, ein Drama um von Moltke und den Ersten Weltkrieg, und 1928 *Der Sturz des Antichrist*. Dass er gerade mit dem letztgenannten Drama die Ereignisse in Deutschland in prophetischer Weise bereits 1928 vorwegnahm, wird in Heft 18/19 klar dargelegt. Bezeichnenderweise wurde das Drama am Karsamstag 1933 am Goetheanum uraufgeführt. Am 1. Mai 1933 schrieb Steffen ins Tagebuch: «Das Schicksal gewährte mir, die Wahrheit zu sagen, ohne dass dies in meiner Absicht gelegen wäre: Durch mein Werk, das zur rechten Zeit aufgeführt wurde [...] Es ist doch die Aufführung des Antichrist ein Zeugnis von der Realität der geistigen Welt, welche in die physische zur rechten Zeit eingreift. Hier wurde das erlösende Wort gesprochen, während dort der bindende Befehl geschah. Das Wesen des deutschen Geistes als eines Menschheitsimpulses dokumentiert sich am Goetheanum in Dornach, während sich in Deutschland das Gegenteil zeigt.»<sup>3</sup>

Die *Friedenstragödie*, 1936 entstanden, kreist um die Persönlichkeit von Woodrow Wilson, den Völkerbund und den Vertrag von Versailles. Bemerkenswert ist, wie Steffen im Tagebuch notierte,<sup>4</sup> dass sich der englische Dramatiker George Bernard Shaw zur gleichen Zeit mit dem Gedanken trug, ein Drama über den Völkerbund zu schreiben, nach einiger Zeit die Arbeit jedoch abbrach, da das Thema, wie er meinte, kein Dramenstoff sei. Jens Heisterkamp bringt dem Leser die Aktualität dieses Dramas, dessen Thematik gerade heute noch aktuell ist, eindrucksvoll nahe (Heft 4). Wie bewusst Steffen sein Schaffen im Zusammenhang mit den Weltereignissen sah, zeigt eine im Heft zitierte Tagebuchstelle vom 23. März 1936: «Erschütternd war mir bei mancher Szene, die ich schrieb, dass sich währenddem in der Außenwelt das Entsprechende, ja man kann sagen, die Folge davon abspielte. Die Drachenzähne, die damals gesät wurden, gehen jetzt auf. Die Pflanzstätte des Ahriman ist offenbar geworden.»<sup>5</sup>

Ein im Charakter ganz anders geartetes Stück, das sich im Gewand der Erneue-

rung des Adoniskultes zeigt, ist das 1935 entstandene *Adonisspiel*, das eng mit den tragischen Ereignissen der Geschichte der Anthroposophischen Gesellschaft im Frühjahr 1935 zusammenhängt (Heft 5/6). Das zunächst nicht gerade leicht zugängliche Stück wird durch die Ausführungen von Heinz Matile in seiner Brisanz greifbar und stellt die historischen Ereignisse der Gesellschaftsgeschichte, auf die Steffen im Stück auf den ersten Blick gar nicht einzugehen scheint, die aber in den inneren Vorgängen als Problematik und Dramatik durchschimmern, auf einen mysteriengeschichtlichen Hintergrund, der ganz neue Perspektiven aufweist (Heft 7 ist dem Drama *Barrabas*, Heft 8/9 der Tragödie *Martyrer* und Heft 10/11 dem Schauspiel *Pestalozzi* gewidmet, auf die hier jedoch nicht näher eingegangen werden kann).

### Von der «ewigen Dauer der Liebe»<sup>6</sup> – Leben mit den Verstorbenen

Eines der zentralsten Themen in Steffens Werk sind die Pflege und das Leben mit den Verstorbenen. Schon als Vierjähriger erlebte er den Tod seines Bruders mit, und besonders die eingangs erwähnte Freundschaft mit Kurt Wernly bedeutete die Stiftung einer wesentlichen Brücke zu den Verstorbenen, die Steffen sein ganzes Leben lang aufrechterhielt. In besonders berührender Weise kommt dies in seinen letzten Lebensjahren zum Ausdruck, wo er in den Tagebüchern das Zwiegespräch mit seiner 1961 verstorbenen Frau Elisabeth pflegt (Hefte 14/15 und 16/17). Heinz Matile schreibt in der Einleitung: «Wir können ihnen [den Tagebüchern] entnehmen, wie ein Mensch, der ganz selbstverständlich *hüben und drüben* lebte, von Tag zu Tag mit dem Geschehen nach dem Tode des ihm Nächsten umgegangen ist, und wie sich der Dichter, der selbst der Todespforte immer näher kommt, bewusst auf den Schwellenübertritt und die Wiedervereinigung mit Elisabeth vorbereitet hat. Wir glauben, dass diese zugleich intimen wie aufschlussreichen Aufzeichnungen, die sich auf die Geschehnisse beziehen, die jeden Menschen früher oder später betreffen, manchem Leser willkommen sein werden [...]»<sup>7</sup>

Das neueste Heft 20/21, *Schwellenerfahrungen – Albert Steffens Leben mit den Verstorbenen*, setzt diese Thematik mit zahlreichen Aufsätzen auf einer anderen Ebene fort und vertieft auch methodische Fragestellungen. Auf zwei Beiträge sei hier stellvertretend in besonderer Weise hingewiesen: In ihrem Aufsatz *Wirken von hüben nach drüben – Vom Leben mit verstorbenen Individualitäten* legt Angela Matile dar, wie sich Steffens Begleitung

Verstorbener nicht nur auf die ihm im Leben vertrauten Persönlichkeiten beschränkt, sondern wie er sich über Jahre hinweg beispielsweise intensiv mit den Biographien von Karoline von Günderrode, Leo Tolstoi, Lenin und Hitler oder Barrabas und Judas beschäftigt, um an der Verwandlung des irdischen Handelns dieser Persönlichkeiten durch die geistige Begleitung des Dichters mitzuwirken. Ein weiterer Aspekt des praktischen Umgangs mit den Verstorbenen leuchtet in dem Beitrag *Wege des Künstlers zu den Verstorbenen – Zu einem Blumenkultus*, ebenfalls von Angela Matile, auf, in dem auch das malerische Werk berührt wird. Darüber hinaus finden sich Beiträge von Christine Engels, Rolf Herzog, Heinz Matile und Christiane Haid. Abschließend sei bemerkt, dass es sich lohnt, diesen reichen Kosmos des Schaffens und auch des Leidens einer Individualität kennenzulernen, die uns möglicherweise auf den ersten Blick zunächst so rätselhaft und so unverständlich erscheinen mag, deren Beitrag aber untrennbar zu dem Ganzen der Geschichte der Anthroposophischen Gesellschaft im 20. Jahrhundert dazugehört. In diese Richtung etwas mehr Aufmerksamkeit zu lenken, könnte für die Zukunft heilsam sein. ■

1 Von 1972 bis 1976 hatten Friedrich Behrmann und Hans Brons-Michaelis bereits 12 Nummern unter dem Titel *Therapeutische Dichtung. Hinweise und Studien aus dem Umgang mit Albert Steffens Dichterwerk* herausgegeben. Damals publizierte man in weit kleinerem Umfang vorwiegend Texte von Albert Steffen selbst.

2 Erstmals abgedruckt in *Wege zur Christuserfahrung – das Ätherische Christuswirken*, Band 3, Dornach 1993, S. 221ff.

3 Tagebucheintragung vom 1. Mai 1933, in: *Hinweise und Studien*, Heft 18/19, S. 1 und 94.

4 Siehe *Hinweise und Studien*, Heft 4, S. 26.

5 Tagebucheintragung vom 23. März 1936, in: *Hinweise und Studien*, Heft 4, S. 25.

6 Albert Steffen: *Misson der Poesie*, zitiert aus *Hinweise und Studien*, Heft 14/15, S. 1.

7 Heinz Matile: *Zu Albert Steffens Tagebuch und den Aufzeichnungen aus den letzten Lebensjahren*, in: *Hinweise und Studien*, Heft 14/15, S. 4.

Christiane Haid ist wissenschaftliche Mitarbeiterin bei der *Albert-Steffen-Stiftung*.

Alle Hefte sind über den Buchhandel oder direkt bei der *Albert-Steffen-Stiftung*, Unterer Zielweg 36, CH-4143 Dornach, oder über [www.albert-steffen.ch](http://www.albert-steffen.ch) zu beziehen.

Ausstellung: *Marienbilder von Albert Steffen*, vom 10. Dezember 2006 bis 6. Februar 2007. Geöffnet Dienstag bis Freitag von 10 bis 11.30 Uhr und dienstags von 14 bis 16.30 Uhr, und nach Vereinbarung. Sonderöffnungszeiten während der Weihnachtstagung am Goetheanum. Information: Tel. +41 (0)61 701 39 11.

Tagung: *Sinngebung der menschlichen Existenz durch die Kunst*, Wochenendtagung zum Lebenswerk Albert Steffens vom 26. bis 28. Januar 2007. Information: Tel. +41 (0)61 706 44 44 oder [tickets@goetheanum.org](mailto:tickets@goetheanum.org). Anmeldeschluss: 12. Januar 2007.